Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 114.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Montag, den 19. Juli 1819.

Berlin, vom 11. Juli.

Die an mehrern Orten, sowohl im Preußischen als in anderen Ländern, während der letzten Tage genommenen Maaßregeln zur weiteren Ausmittelung entdeckter geheimer demagogischer Verbindungen und Umtriebe, sind durch erhaltene höchst wichtige und vollständige Beweise über das Daseyn und die revolutionaire hochverrätherische Tendenz derselben veranlaßt, und man hat selbst den vollständigen, mehrmals berathenen Entwurf einer dem Deutschen Vaterlande zugedachten republikanischen Verfassung in Beschlag genommen. Es geht hieraus hervor, daß diese Maaßregeln nicht in den beschränkten Gesichtspunkt einer gegen Studenten und Studenten-Verbindungen beschlossenen Verfügung gehören, indem nur einige derselben mehr oder minder dabei implicirt, und daher von jenen Maaßregeln mitbetroffen sind; über die ausgebreiteten und tief eingreifenden Verzweigungen jener demagogischen Umtriebe kann indessen ohne dem so höchst wichtigen und wohlthätigen Zwecke selbst nachtheilig zu werden, begreiflich das Nähere jetzt noch nicht zur öffentlichen Kenntniß kommen.

Seit dem 5. Juli früh haben wir hier eine so unbeschreibliche Hitze, daß Menschen und Vieh ermatten. Ein heute Nachmittags in Begleitung von starkem Regenguß und Sturm rasch vorüberziehendes Gewitter hatte die Luft auch nicht im mindesten abgekühlt. Der Wärme-Grad ist im Schatten 29, in der Sonne 33 Grad nach Reaumür.

Nach Briefen aus Baireuth befahl der König von Baiern, einen dortigen Schullehrer auf der Stelle von seinem Lehramt zu entfernen, weil er sich über den Meuchelmord von Sand auf eine sehr unstatthafte Art geäußert hatte.

Am 3ten dieses fand hier die Todten-Feier für August von Kotzebue statt, wie dies früher bei Leßing, Schiller, Körner und Iffland, und bei den dramatischen Künstlern Fleck und Madame Bethmann der Fall gewesen. Madame Schröck, im Charakter der Germania, sprach einen passenden Prolog mit Klarheit und Gefühl. Nach geendigtem Prolog fiel der Vorhang langsam nieder, und die Vorstellung von Herrmann und Thuisnelda beendigte die Feier.

In dem Prolog sagte Germania, in Trauer, unter andern, auf den Boden des Siegs-Feldes deutend:

Auf diesem Boden traf nur Schwerdt auf Schwerdt!
Mann gegen Mann! Aug' nur ins Aug' gefaßt!
Kein Dolch — ihn kannten Herrmanns Brüder nicht —
Drang meuchlerisch in unbewahrte Brust! —
Ihr könnt' es nicht vergessen! Werdets nie!
Wie oft sein Lied auf heit'rer Bühn ertönt,
Erneuert sich sein Ruhm und sein Verdienst. —

Ihr klagt mit mir ob seinen ungeheuren Tod;
Beweint mit mir des Sängers schwarzes Loos,
Das zürnend ihm die ernste Parze spann! —

Nicht klag' ich dich, mein Volk, mein Deutsches, heiß
Geliebtes Volk, nicht an! Der Mutterlipp'
Entquillt die schmerzhaft bitt're Klage nur,
Um jenen Wahnverblendeten, den einst,
Wie euch, mein Mutterschooß getragen, der für mich
Noch jüngst sein rechtlich Schwerdt erhob, mit euch
Als Sieger heimgekehrt ins Deutsche Land,
Die harmlos neu betret'ne Musenbahn —
Weh! Weh! mit blut'gem Doppelmord zu enden! —
Wo warst du Himmels-Tochter, wo, du Kind
Des ew'gen Lichts, Religion, als tief
Aus dunkler Hölle Schlund des Mordes Dämon sich
Vor ihm erhob, den Mordstahl in der Faust,
Ihm drückend, fort ihn treibend in der Hölle Werk.
Sich aber lügend zu des Himmels Boten? —
Es naget stets an des Verbrechers Seele, —
So will's des Schicksals ewiges Gesetz —
Das Angedenken seiner bösen That! —
Glückseliger, wer, befreit von Schuld und Fehle
Sich seines Daseyns ernstem Ziele naht!

Aus dem Brandenburgischen, vom 6. Juli.

Aus glaubwürdiger Quelle können wir versichern, daß die in mehrern Blättern enthaltene Nachricht, als wenn seit einiger Zeit die Gesundheit des allgemein verehrten Staats-Kanzlers, Fürsten von Hardenberg, sehr gelitten habe, völlig ungegründet ist, da im Gegentheil die Gesundheit des Fürsten sich so sehr befestigt hat, daß nicht einmal eine Bade-Reise zur Stärkung derselben für nöthig erachtet worden.

Vom Main, vom 4. Juli.

„In ganz Baiern, sagt ein öffentliches Blatt, herrscht ein außerordentlicher Unwille gegen die 18 Reichsräthe, welche gegen den Willen des Kronprinzen und 16 anderer Reichsräthe, die projektirte Einführung der Landräthe verwarfen. Ueberhaupt sieht man, daß die liberale Konstitutions-Urkunde nicht in ihrem wahren Geiste überall aufgefaßt wurde, sondern von der Aristokraten-Parthei, so viel nur möglich zu ihren Gunsten ausgelegt und erweitert werden soll."

Der Landschafts-Direktor von Lindenau berechnet: daß das Bundes-Kontingent dem Fürstenthum Altenburg von 100,000 Seelen, 49 bis 50,000 Thlr. mehr kosten werde als der bisherige Militair-Etat.

Bei Koblenz sind viele Truppen versammelt, über welche der Prinz Wilhelm, der am 4ten dort eintraf, die Musterung hält. Eine halbe Stunde oberhalb der Stadt ist auch eine Pontonbrücke über die Mosel geschlagen.

Sands Krankheit ist jetzt eine Schwindsucht geworden, an welcher er unheilbar daniederliegt.

Löning soll über sein im Kampf mit dem Präsidenten Ibell stets wiederholtes wahnsinniges Schreien: du mußt sterben! du mußt sterben! die Zeit, seinen Vorsatz zu vollführen, verloren haben. Der Präsident hielt sich, seiner Gesundheit wegen, im Bade zu Schwalbach auf. Nicht persönliche Rache konnte der Mörder nehmen wollen, weil er Hrn. Ibell nie gesprochen, nie in irgend einem Verhältnisse mit ihm gestanden hatte. Eine gute Viertelstunde unterhielt sich dieser mit ihm über die Mittel seine häuslichen Verhältnisse zu verbessern, und der Mörder schien von so viel Theilnahme gerührt, auf Augenblicke unentschlossen, zu wanken; aber die tolle Wuth kämpfte die menschliche Regung nieder, und er fiel sein Opfer mit einer Raserei an, der nur der wilde Fanatismus fähig ist.

Ein Feldhüter zu Genf, der einen ihm entfliehenden Tagelöhner niederschoß, ist zu 2jährigem Gefängniß und 500 G. Trostgeld an die Wittwe, verurtheilt worden.

München, vom 1. Juli.

Als in der Sitzung der 2ten Kammer am 15. Juni die Stadt Fürth ein Judenort genannt wurde, äußerte sich der Abgeordnete Pabst wie folgt: Fürth ist kein Judenort; es ist eine in allen Rücksichten, in ihren Behörden und Bürgern durchaus wohlorganisirte, angenehme Stadt, die über 14.000 Menschen zählt, unter diesen wohnen, unangefochten, 2600 Israeliten, deren Kinder aber seit 10 Jahren in den christlichen Schulen täglichen Unterricht suchen müssen. Sie hat sehr ansehnliche Handelshäuser, treffliche Fabriken. Nur jetzt ist sie auch wie andere Städte durch die 38 Mauthlinien Deutscher Lande in ihrer Regsamkeit zusammengeschnürt, und duldet muthig in der Hoffnung, daß der Weltenvater seine Linien bald wieder beglückend ziehen werde.

Brüssel, vom 5. Juli.

Im Herbst wird in der Ebne von Medelen zwischen Mastricht und Maseyk ein Lustlager von 21 Bataillons zusammenkommen.

Unser Prinz Friedrich macht nun eine Reise nach Berlin. Außer Belohnung und Vergnügungen dürfte, wie ein hiesiges Blatt sagt, die Reise des Prinzen auch einen interessanten Entwurf für die Dynastie von Nassau zum Gegenstande haben.

Paris, vom 30. Juni.

Gestern fuhr der König zum erstenmal in diesem Jahre aus, und wurde freudig begrüßt.

Wohin, fragt eine Zeitung, denkt der Manuel, wenn er verlangt: daß wir den Handel von Buenos-Ayres nicht ausschließend den Britten überlassen sollen? Ist es nicht besser, daß alle unsre Häfen verödet, unsre Fabriken vernichtet, unsre Handelshäuser versperrt werden, als daß wir Verkehr mit den Aufrührern haben, denen die Spanier vor einigen Jahrhunderten ihre rechtmäßigen Regenten raubten?

Die Soldaten unserer Garnison dürfen jetzt nur mit Erlaubnißscheinen vor die Stadt hinausgehen. Als Ursache dieses Verbots wird angegeben die Nothwendigkeit, die scandalösen Schlägereien und Zweikämpfe, die so oft vorfallen, zu verhindern, und die Eigenthümer vor den Beraubungen ihrer Früchte zu bewahren. Manche, die das Einsperren der Soldaten bedenklich finden, meinen, man würde die Händel derselben durch das einfache Verbot, daß kein Soldat außer dem Dienst Waffen tragen darf, sehr vermindern.

Bei der Berathung über die Bittschrift des Offiziers, der im Rathe der 500 Bonaparte mit Gefahr seines Lebens vertheidigt haben soll, gab Dupont de l'Eure die merkwürdige Versicherung: „Es ist nicht wahr, daß Herr Pourée Bonaparte an diesem Tage, den man den Tag von St. Cloud zu nennen pflegt, mit seinem Körper eine Schutzwehr darbot. Ich war gegenwärtig und erkläre bei meiner Ehre und vor ganz Frankreich, daß kein Versuch gemacht wurde, den General zu ermorden. Ich fordere zu Zeugen unsere Collegen Daunou und Jard-Panvilliers auf, die an jenem Tage wie ich im Rathe der 500 saßen, ob die vorgebliche Ermordung Bonaparte's nicht eine ersonnene Lüge war, um diesem Ehrgeizigen die Mittel zu verschaffen, Frankreichs Freiheit umzustürzen, indem er die Volksvertreter aus einander jagte."

Die Marschälle machen dem Könige und den Prinzen fleißig die Cour; letzten Sonntag unterhielt sich Monsieur lange mit dem Prinzen von Eckmühl und befragte ihn besonders um die nähern Umstände der Schlacht von Jena.

Hiesige Blätter enthalten folgendes Schreiben eines Französischen Offiziers aus

Rio-Janairo, vom 26. März.

„Du wirst Dich allerdings, lieber Freund, sehr wundern, daß ich mich in der Hauptstadt Brasiliens befinde, da ich Dir doch geschrieben hatte, daß ich nach Buenos-Ayres abreisete. Bei meiner Ankunft zu Buenos-Ayres suchte ich in Kriegsdienste zu treten, fand aber einen großen Unterschied zwischen den Truppen der Insurgenten und den Franz. Truppen. Glaube doch nicht, lieber Freund, so wie man die Gutmüthigkeit hat zu glauben, daß dies Land frei sey. Die Einwohner glauben es bloß deswegen, weil sie sich von dem Mutterlande getrennt haben; indessen sind sie mehr Sklaven, als irgend ein Volk auf der Erde. Diese Nation hat alle Fehler der Spanier, ohne irgend eine ihrer guten Eigenschaften zu besitzen. Der Adel hat einen empörenden Stolz. Alle Aemter werden demselben aufbewahrt; es herrscht zu Buenos-Ayres die völligste Aristokratie. Beleidigungen und andre Ungefälligkeiten werden durch Meuchelmord gerächt. Der Fremde in ihrem Dienste, der sich durch eine große That auszeichnete, kann sicher seyn, anstatt Belohnungen zu erhalten, als Opfer der scheußlichsten Treulosigkeit zu fallen. Die Franz. Offiziers, die sich im Dienst von Buenos-Ayres befinden, und aus Mangel an Mitteln nicht nach ihrem Vaterlande zurückkehren können, gehen barfuß, empfangen nicht ihren rückständigen Gehalt und können auf kein Avancement rechnen."

Aus Italien, vom 17. Juni.

Um das glänzend-schreckliche Schauspiel des feuerspeienden Vesuv-Schlundes bei Nacht, und das herrlich belebte Gemälde des Meerbusens von Neapel beim Aufgang der Sonne zu betrachten, verließen Ihre Oestreichischen Maj. die Wagen zu Resina, erreichten auf Eseln die Einsiedelei am Fuße der großen Pyramide, wo der Fußsteig sich endigt, und ließen sich von da in Tragsesseln auf den Gipfel des Kraters bringen. Der ganze Zug bestand aus 52

Eseln mit eben so viel Führern; 50 Fackeln erhellten ihre Schritte. Vom Fuß bis zum Gipfel waren Militairposten ausgestellt, welche den Reiz dieses romantischen Schauspiels erhöhten. Der Herzog della Torre, ein gelehrter Forscher des Vesuvs, und Hr. v. Gimbernat, Baierischer Legationsrath, der seit kurzem mehrere Versuche über jenen Vulkan angestellt, waren mit von der Reisegesellschaft. Das Aufhören des Lava-Ergusses hinderte Hrn. v. Gimbernat, vor Ihren Maj. seine Versuche mit Taftflaggen zu wiederholen, auf welche er Buchstaben gemalt hatte, die durch chemische Einwirkungen der Ausdünstungen des Lavastromes roth werden sollten. Zwei Tage später hielt er jedoch die so zubereiteten Seidenstoffe über den Rauch, der noch aus der Spalte sich hervordrängte, aus welcher 32 Tage hindurch die Lava geflossen war, und überreichte Ihren Majestäten die Resultate dieser Operation. Die Buchstaben waren wirklich roth geworden, und bildeten die Deutschen Worte: „Den 20. Mai 1819 haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich den Vesuv bestiegen. Gefärbt durch vulkanische Dünste." Denselben Versuch hatte Hr. v. Gimbernat früher mit einer Fahne angestellt, auf welcher er geschrieben: „Es lebe Max Joseph der Großmüthige, König von Baiern!" Er hatte die Fahne am 1. Januar d. J. auf dem Gipfel des Vesuvs aufgepflanzt: der Grund war von weißem Taft, und die Buchstaben blau mit Lackmus (Tournesol) gemalt. Durch die Einwirkung der Ausdünstungen des Kraters wurden sie roth, ein Beweis, daß diese Dünste Säure enthalten.

London, vom 29. Juni.

Laut Briefen aus Bombay vom 6. Februar, herrschte an diesem Orte noch immer eine ansteckende Krankheit. Von Madras wird gemeldet, daß die kleinen Gefechte mit den Gebürgs-Bewohnern bisher noch immer fortgedauert haben; es hieß, daß der vertriebene Rajah eine Armee von 10,000 Mann versammelt hätte, und man Willens wäre, ernsthafte Maaßregeln gegen die Insurgenten zu nehmen.

Aus Rio de Janeiro wird unterm 10ten April gemeldet, daß der General Artigas sich mit der Regierung von Buenos-Ayres vereinigt habe, um die Portugiesischen Besitzungen am Flusse la Plata zu zerstören; die Portugiesen waren Willens, Buenos-Ayres zu blokkiren.

Unter dem Kommodore Perry segelt eine Eskadre von 3 Kriegsschiffen von Newyork ab, um an den Küsten von Süd-Amerika zu kreuzen.

Einige Provinzial-Banken in Nord-Amerika haben ihre Zahlungen eingestellt. Ueberhaupt lauten die Nachrichten in Hinsicht des Handels und der Gewerbe aus Nord-Amerika sehr traurig. Die Amerikanischen Produkte waren sehr im Preise gefallen. Mehl wurde für 5 Dollars die Tonne verkauft.

St. Petersburg, vom 19. Juni.

Die häufigen Bankerotte, welche seit kurzem in Riga, London u. s. w. ausgebrochen sind, haben auf die hiesige Börse nur einen unbedeutenden Einfluß. Die Einfuhr-Artikel fallen im Preise, weil ihre Menge so groß ist. Der Wechsel-Cours ist niedrig.

Von den im Jahre 1817 in den südlichen Gouvernements des Reichs eingewanderten Colonisten aus Würtemberg sind gegen 500 Familien auf ihr Verlangen in Georgien (Grusien) angesiedelt.

Warschau, vom 28. Juni.

Auf der hiesigen Messe, die am 22sten dieses geendigt wurde, hat wenig Vertrieb von Waaren statt gefunden, indem die Stockung des Getreide-Handels mit dem Auslande über Danzig Geldmangel verursacht. Auch die hiesigen Johannis-Geschäfte (sogenannt Kontrakty Sto. Janskiey), zu welchen die Einwohner alle Jahre den 24. Juni wegen Güter-Kaufs und Verkaufs- und Pacht-Kontrakte, wie auch wegen Zahlungs-Termine und Anleihen aus den Provinzen hier zusammen kommen, fanden wegen Mangel des baaren Geldes viele Schwierigkeiten. Es sind zwar in Polen und vorzüglich hier in der Stadt einige reiche Privatleute, die aber aus Mißtrauen ihre Schätze verborgen halten, in Erwartung besserer goldener Zeiten.

Seit einiger Zeit ist auch in Russisch-Polen der Getreide-Handel mit Odessa gesunken.

In Polen herrschen die schönsten Aussichten zu einer sehr gesegneten Erndte.